

Ordentliche Generalversammlung der CREDIT SUISSE GROUP Zürich, 25. April 2008

Ansprache von Walter B. Kielholz Präsident des Verwaltungsrates

Sehr geehrte Aktionärinnen und Aktionäre
Meine sehr verehrten Damen und Herren

Unsere diesjährige Generalversammlung findet in einem äusserst schwierigen und anspruchsvollen Umfeld statt. Dass ich diese Aussage hier mache, wird Sie wohl kaum gross überraschen. In den nächsten 20 Minuten werde ich versuchen, Ihnen meine Beurteilung der heutigen Situation darzustellen.

Drei Dinge möchte ich vorerst festhalten:

- Einerseits können wir über ein sehr gutes Jahresergebnis 2007 berichten. Unser Reingewinn liegt nur wenige Prozentpunkte unter dem Ergebnis im Rekordjahr 2006.
- Andererseits hat aber das Geschäftsjahr 2008 gar nicht gut begonnen. Wir weisen für das 1. Quartal des laufenden Jahres einen signifikanten Verlust aus.
- Und drittens: Die Entwicklung des Aktienkurses über die letzten Monate ist unbefriedigend. Sie verdeutlicht die Skepsis, welche dem Finanzdienstleistungssektor insgesamt entgegengebracht wird, und die Unsicherheit bezüglich des zukünftigen Gewinnpotenzials. Sie berücksichtigt unserer Ansicht nach zu wenig die relativ starke Position der Credit Suisse. Dass es den meisten unserer Konkurrenten noch schlechter ergangen ist und dass der CS-Titel sich durchaus im Rahmen der relevanten Branchenindizes bewegte, tröstet dabei wenig.

Diese Entwicklung wirft deshalb verschiedene Fragen zur Zukunft auf:

- Was bringt der Rest des Jahres für Ihr Unternehmen Credit Suisse?
- Wie sieht das Umfeld für das globale Banking nach der Bewältigung der gegenwärtigen Krise aus?
- Sind fundamentale Richtungsänderungen bezüglich unserer Strategie angesagt?

Lassen Sie mich mit einer kurzen Lageanalyse beginnen. Was wir heute vereinfachend die „Subprime-Krise“ nennen, hat relativ klare Ursachen, jedoch hochkomplexe und weitreichende Wirkungen. Die wichtigsten Stationen können wie folgt beschrieben werden:

Am Anfang steht das Ende einer mehr als zehnjährigen Boomphase im amerikanischen Immobilienmarkt, in dessen Verlauf sich vielerorts die Preise massiv erhöht hatten. Das Zentrum des Sturms an den Finanzmärkten, den wir in den vergangenen 12 Monaten erlebt haben, liegt – dies ist bestens bekannt – im sogenannten Subprime-Segment des US-Hypothekarmarktes. Dieses Segment war in den letzten Jahren stark gewachsen und macht heute mit einem Bestand

von 1'400 Milliarden US-Dollar rund fünfzehn Prozent des US-Hypothekarmarktes aus. Dabei geht es um Kredite an private Schuldner geringerer Bonität, die allzu grosszügig vergeben wurden – zu einem grossen Teil durch nicht regulierte, spezialisierte Makler, meist mit sehr hohen Belehnungsgrenzen und oft auch zu Lockvogelkonditionen.

Als die US Dollar-Zinsen anzogen, und man auch nicht mehr auf selbstverständlich weiter steigende Immobilienpreise vertrauen konnte, kam eine wachsende Zahl von Hypothekarschuldnern in grosse Bedrängnis. Eine stark zunehmende Zahl von Zwangsversteigerungen verstärkte die Trendwende bei den Immobilienpreisen. Eine eigentliche Negativspirale setzte ein.

Die daraus entstandenen Kreditverluste der Banken wurden durch die Entwicklung auf einem zweiten Schauplatz weiter verschärft: Ich spreche vom Markt für verbrieftete Kreditrisiken und strukturierte Produkte. Mit dem hauptsächlichen Ziel, die Risiken breiter zu streuen, waren in den letzten Jahren Hypotheken in wachsendem Mass aus der Bankbilanz ausgelagert, über spezielle Zweckgesellschaften gebündelt und mit Tranchen unterschiedlicher Bonität an die Anleger weiterverkauft worden. Die Anleger konnten dabei je nach Risikobereitschaft die ihrer Anlagestrategie entsprechenden Tranchen wählen, wobei hier zu erwähnen ist, dass die Rating-Agenturen auch Tranchen mit grösserem Risiko lange Zeit eine hohe Bonität attestiert hatten und spezialisierte Versicherer mögliche Ausfallrisiken zusätzlich abdeckten. Durch die erwähnten Probleme im Subprime-Bereich gerieten die Marktpreise dieser Anlageprodukte dann massiv unter Druck, nicht zuletzt, weil das Vertrauen der Anleger völlig wegbrach.

Entscheidend für den weiteren Verlauf der Kreditkrise war dieser Vertrauensverlust, der sich in der Folge über weite Teile des Anlagespektrums und über das Bankensystem generell ausbreitete. Ganze Teilmärkte trockneten aus, d.h. es gab weder Käufer noch Preise. Die Bewertung von Produkten in diesen illiquiden Märkten bereitete grosse Schwierigkeiten. Aus der Subprime-Krise wurde schnell eine Liquiditätskrise des Bankensektors. Weil niemand genau wusste, in welchen Bilanzen wie viele Risiken lagen, hielten sich die Banken, und die Anleger generell, am internationalen Geldmarkt zurück – mit dem Resultat, dass die Risikoprämien sich massiv ausweiteten, ja bestimmte Refinanzierungsfristen gar nicht mehr verfügbar waren.

Entschlossene Interventionen der Zentralbanken verhinderten eine eigentliche Systemkrise. In bislang drei Etappen (September 2007, Dezember 2007 und vor allem im März 2008) haben sie den Märkten die notwendige Liquidität zugeführt. In der Folge hat sich die Lage an den Geldmärkten jeweils beruhigt, doch die Risikoprämien sind weiterhin sehr volatil und überdurchschnittlich hoch. Es herrscht weitem Nervosität.

Die Auswirkungen dieser Entwicklung sind Ihnen bekannt. Vor allem Finanzinstitute, die im entsprechenden Bereich des Investment Banking tätig sind, sahen sich mit massiven Kurseinbrüchen auf ihren Wertschriftenbeständen konfrontiert. Der Internationale Währungsfonds geht in seinem neuesten Bericht zur Finanzstabilität davon aus, dass weltweit allein im engeren Subprime-Sektor Wertberichtigungen in der Höhe von mehr als USD 250 Milliarden zu erwarten sind. Davon entfallen 50% auf die USA und 43% auf Institute in Europa. Asien ist nur am Rand

betroffen. Angesichts des Ausmasses dieser Wertberichtigungen sind die in diesem Bereich vorgenommenen Wertkorrekturen bei der Credit Suisse relativ moderat.

Mehrere Finanzinstitute sahen sich in der Folge gezwungen, neues Kapital aufzunehmen. Dabei sprangen verschiedene Staatsfonds – sogenannte Sovereign Wealth Funds – als Retter in der Not ein. Ich bin überzeugt, dass ohne diese neuen Aktionäre die Rekapitalisierung verschiedener Banken nicht so einfach möglich gewesen wäre. In einzelnen Fällen musste sogar der Staat einspringen: Dazu gehören Northern Rock in Grossbritannien und insbesondere Bear Stearns in den USA, wo Staat und Markt gemeinsam eine Lösung fanden. Problembeladenen Finanzinstituten in Deutschland eilten Banken im Besitz der öffentlichen Hand zu Hilfe.

Insbesondere im ersten Quartal des laufenden Jahres - und insbesondere im Monat März - sind nun aber die Auswirkungen der Krise auch auf Marktteilnehmer übergesprungen, die im eigentlichen Problemfeld US-Subprime kaum involviert waren.

Angesichts der sich spürbar abkühlenden amerikanischen Konjunktur, die in eine – hoffentlich milde – Rezession münden dürfte, zeigen sich nämlich auch bei den kommerziellen Liegenschaften und bei Konsumkrediten erhöhte Risikoprämien, die zu markant tieferen Bewertungen führten. Es ist auch schwierig, noch in der Schönwetterphase vereinbarte Private Equity-Finanzierungen zu den ursprünglichen Konditionen weiter zu platzieren. Verluste erleiden auch eine Reihe von Hedge Funds, die insgesamt zu den wesentlichsten Käufern der erwähnten strukturierten Produkte gehören und sich als Gruppe bislang ziemlich gut gehalten haben. Weiter vom Zentrum des Sturms entfernt hinterlässt die Subprime-Krise schliesslich auch Spuren bei anderen institutionellen Anlegern wie Pensionskassen, Versicherungen oder Anlagefonds.

Eine zentrale Frage ist, wie stark die negativen Auswirkungen der Finanzkrise auf die Realwirtschaft innerhalb und auch ausserhalb der USA sind. Die Meinungen darüber gehen auseinander. Festzuhalten ist jedoch, dass die Krise die Weltwirtschaft glücklicherweise in einer äusserst robusten Verfassung getroffen hat. Das Wachstum war nicht nur in den meisten Industrieländern, sondern auch durch die Emerging Markets breit abgestützt. Zwar müssen die entsprechenden Wachstumsprognosen teilweise zurückgenommen werden, je länger die Unsicherheiten andauern. Aber auch wenn die hohen Erdölpreise und der schwache US-Dollar der Weltwirtschaft zusätzlich zu schaffen machen, steht uns aufgrund unserer heutigen Einschätzung keine globale Rezession ins Haus. Niedrigere Wachstumsraten sind nach gewissen Überhitzungserscheinungen auch nicht völlig unerwünscht.

Soviel zu meiner kurzen Lagebeurteilung. Es liesse sich noch sehr, sehr vieles dazu sagen. Beobachter und Marktteilnehmer sind sich auf jeden Fall einig, dass dies die schwerste Finanzkrise seit dem 2. Weltkrieg ist. Die Vorstellung – oder Hoffnung –, dass ein global tätiges Institut wie die Credit Suisse mit ihrem Geschäftsportefeuille bei einem solchen Sturm völlig unbeeinträchtigt bleibt, ist nicht wirklich realistisch. Wie steht es nun aber um Ihr Unternehmen, nachdem dieser Sturm über die Finanzwelt hinweggefegt ist und immer noch starke Windböen vorhanden sind?

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, komme ich zum zweiten Teil meiner Ausführungen: Das Resultat des Geschäftsjahres 2007 ist absolut gesehen – und erst recht im Vergleich zum grössten Teil unserer Konkurrenz – sehr gut.

Unser Reingewinn beträgt CHF 7.8 Mia. Das ist lediglich 6% weniger als im Rekordjahr 2006, als wir im Bankgeschäft einen Gewinn von CHF 8.3 Mia erzielten. Der Gewinn pro Aktie lag bei CHF 6.96, drei Prozent unter der Rekordmarke von 2006. Die Eigenkapitalrendite lag mit 18% nur leicht unter unserem mittelfristigen Ziel von 20%. Bei den Neugeldern haben wir trotz grossen Abflüssen im institutionellen Geschäft netto Zuflüsse von CHF 50.4 Mia erzielt, ein Wachstum, das ebenfalls im Rahmen unserer mittelfristigen Ziele liegt. Unsere Eigenkapitalausstattung – ausgedrückt mit der aussagekräftigen Tier1 Eigenkapitalquote – blieb mit 11.1% per Ende Jahr sehr gut und gehört mit 9.8% per 31. März – selbst nach dem substantiellen Verlust des ersten Quartals – unter dem strengeren Basel II Regime weiterhin zu den besten der Branche. Ein grosser Vorteil in den derzeit sehr anspruchsvollen Märkten.

Dies sind die Eckdaten zum Berichtsjahr, die Brady Dougan in seinem Referat durch eine ausführliche Besprechung des Ergebnisses der Credit Suisse im Jahr 2007 ergänzen wird.

Angesichts der Verfassung der Märkte können wir mit unserem Reingewinn 2007 an sich zufrieden sein. Aber er wurde durch die unerfreulichen Ereignisse im Zusammenhang mit der Bewertung von bestimmten strukturierten Kreditprodukten überschattet. Kurz nach der Veröffentlichung unseres Jahresergebnisses mussten wir unseren Aktionären mitteilen, dass wir im Rahmen unserer laufenden internen Kontrollprozesse gewisse Fehlbewertungen von komplexen, strukturierten Krediten entdeckt hatten. Wir haben rasch gehandelt, unmittelbar eine interne Untersuchung eingeleitet und umgehend über den Vorfall und mögliche Wertberichtigungen informiert.

Unsere Untersuchungen unter Beizug von externen Anwälten haben gezeigt, dass die Fehlbewertungen teilweise auf absichtliches Fehlverhalten einer kleinen Zahl von Händlern zurückzuführen war. Die bestehenden Kontrollen zur Verhinderung und Aufdeckung solcher Vorgänge, sowie die Überwachung der Bewertungen dieser Positionen durch den Handel und die entsprechenden Preistests durch die Product Control-Abteilung waren in diesem Fall nicht wirksam. Trotz dieses Kontrolldispositivs wurden diese Fehler erst nach der Veröffentlichung unseres Jahresergebnisses aufgedeckt. Das war zu spät und für den Verwaltungsrat nicht akzeptabel. Anfänglich gingen wir von Wertberichtigungen in der Höhe von CHF 3.1 Mia aus, die grösstenteils im ersten Quartal 2008 anfallen. Unsere Untersuchung ergab schliesslich einen tieferen Wert von CHF 2.9 Mia, der jedoch auch das Geschäftsjahr 2007 betraf und eine Minderung des Jahresergebnisses 2007 um rund CHF 800 Mio zur Folge hatte.

Dieses Versagen in unseren Kontrollprozessen muss gemäss der US-amerikanischen Sarbanes-Oxley-Gesetze, denen wir als ein in den USA kotiertes Unternehmen unterstehen, in unserem Geschäftsbericht als „material weakness“ – oder zu gut Deutsch: als wichtige Schwäche – offengelegt und erklärt werden. Diese Feststellung wird im Geschäftsbericht vom Verwaltungsrat

und dem Management gemacht, und wird entsprechend von unserer Revisionsgesellschaft KPMG in ihrem Bericht erwähnt.

Aufgrund unserer Untersuchungen haben wir eine Reihe von Massnahmen ergriffen, um die Umsetzung unserer Kontrollprozesse weiter zu verbessern. Obwohl wir rasch und entschieden gehandelt haben, sind die Vorfälle selbstredend inakzeptabel. Es ist inakzeptabel, dass eine kleine Gruppe von Mitarbeitenden durch absichtliches Fehlverhalten den guten Ruf des Unternehmens leichtfertig aufs Spiel setzt, und es ist inakzeptabel, dass wir nicht in der Lage waren, unsere strengen Kontrollprozesse angemessen umzusetzen.

So unentschuldig dieser Vorfall war, so wenig sollte man darob vergessen, dass die Credit Suisse mit einem Jahresgewinn von CHF 7.8 Mia die erste Phase der Krise ausgesprochen gut gemeistert hatte und im Vergleich zu den meisten ihrer Konkurrenten per Ende Jahr sehr gut dastand.

Im ersten Quartal hat sich die Situation etwas verschärft.

Dies lässt sich auch daran erkennen, dass die Wertberichtigungen, die wir seit Beginn der Krise vornehmen mussten, einschliesslich nun der Berichtigungen im ersten Quartal 2008, in absoluten Zahlen nun substantiell höher sind. Relativ gesehen jedoch sind sie weiterhin verkraftbar und bewegen sich immer noch am unteren Rand bezüglich vergleichbarer Institute in den USA und in Europa.

Im ersten Quartal haben wir in verschiedenen Bereichen Wertberichtigungen in der Höhe von CHF 5.3 Mia vornehmen müssen. Die meisten davon in Bereichen, die mit Sub-Prime nicht direkt etwas zu tun haben, in denen aber die Marktbewertungen im Verlauf des Monats März sich stark negativ entwickelten.

Der März 2008 war damit der bisher schwierigste Monat im Verlauf der Kreditkrise; darauf haben nicht nur wir frühzeitig hingewiesen. Nachdem wir im Januar und Februar noch Gewinne erzielten, erkannten wir die Entwicklung im März und haben unsere Investoren früh über einen bevorstehenden Verlust informiert. Die Problemfelder sind auf folgende Geschäftsbereiche beschränkt: auf *Leveraged Finance*, das heisst die Finanzierung für den Kauf von Unternehmen, sowie auf die Verbriefung von kommerziellen und privaten Hypotheken und den damit verbundenen strukturierten Produkten. Dort haben wir Wertberichtigungen auf Positionen vorgenommen. Unsere Risikopositionen haben wir gleichzeitig stark reduziert und die Bewertung der verbleibenden Risiken entspricht den heute sehr tiefen Marktbewertungen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren: Das Ausmass der hier besprochenen Wertberichtigungen ist zweifellos sehr gross. Trotz der erwähnten Verluste bei Krediten für Unternehmensfinanzierungen und bei Verbriefungen für kommerzielle und private Hypotheken sind wir der Ansicht, dass in verschiedenen Bereichen die heutigen Marktbewertungen nicht der Werthaltigkeit dieser Anlagen entsprechen. Die Kreditqualität der Unternehmen, welche die Credit Suisse finanziert und die Teil unseres gut diversifizierten Buches sind, hat sich nicht über Nacht in

einem Ausmass verschlechtert, das Verluste erwarten liesse in einer Höhe, die den Marktpreiskorrekturen auch nur im entferntesten entsprechen würde. Und auch die Werthaltigkeit von kommerziellen Immobilien in unserem Portfolio ist weiterhin gut. Es ist vor allem der Mangel an Marktliquidität, welcher zu erratischen Entwicklungen bei den Marktpreisen führte, und dies vor allem in den letzten Monaten. Wir werden daher das noch vorhandene Inventar sehr vorsichtig abbauen und versuchen, bedeutende Teile der Wertberichtigungen über die Zeit zurückzugewinnen.

Wichtig ist auch folgendes: Die Mehrzahl unserer Geschäftsbereiche läuft gut, und wir profitieren von einem breit abgestützten Geschäftsmodell und unserer globalen Präsenz. Selbst im vielgeschmähten Investmentbanking sind viele Geschäftsfelder zur Zeit sehr erfolgreich. Insbesondere aber zeigen das Private Banking weltweit, aber auch unser Retail- und Unternehmenskundengeschäft in der Schweiz sehr erfreuliche Ergebnisse. Besonders freut uns: Trotz des schwierigen Umfelds ist der Zustrom an neuen Kundengeldern gut. Brady Dougan wird in seinem Referat genauer auf den gestern vorgestellten Quartalsabschluss eingehen.

Ich meinerseits bleibe bei meiner Einschätzung, dass die Credit Suisse im Vergleich zu vielen unserer Konkurrenten sehr solide dasteht. Wir haben eine sehr starke Kapitalisierung und eine komfortable Liquiditätssituation aufrechterhalten, unsere Credit Ratings sind gut und stabil, die kritischen Risikopositionen konnten wir schrittweise gezielt reduzieren. Dadurch haben wir uns den strategischen Bewegungsspielraum bewahrt und sind in der Lage, diese Krise zu unseren Gunsten zu nutzen, um Marktanteile zu gewinnen und unser Wachstum zu forcieren. Gleichzeitig sind wir – aus heutiger Sicht – nicht gezwungen, durch Ausgabe neuen Kapitals den Wert der bestehenden Aktien zu verwässern.

Wir können auch unsere Dividendenpolitik stabil weiterführen und werden Ihnen heute vorschlagen, die Dividende moderat auf CHF 2.50 zu erhöhen, nachdem wir im letzten Jahr eine Dividende von CHF 2.24 sowie eine Einmalzahlung von 46 Rappen pro Aktie aus dem Verkauf der Winterthur ausgerichtet haben. Wir schlagen Ihnen ebenfalls vor, die über das Aktienrückkaufprogramm erworbenen Aktien – wie in den letzten Jahren auch schon – zu vernichten.

Wir werden Ihnen daher auch die Erteilung der Entlastung für den Verwaltungsrat und die Geschäftsleitung bezüglich des Geschäftsjahres 2007 beantragen. Die Bank hat in einem widrigen Umfeld in 2007 gut gearbeitet. Den Vorfall im Bereich der strukturierten Produkte haben wir minutiös aufgedeckt, die Fehler klar identifiziert, und wir haben rasch die nötigen Korrekturmassnahmen eingeleitet.

Zum Abschluss möchte ich den Blick in die Zukunft richten, obwohl dies in der gegenwärtigen unsicheren Ausgangslage selbstverständlich schwierig ist. Jemand hat einmal gesagt: "Man soll es vermeiden, Vorhersagen zu machen, schon gar nicht über die Zukunft."

Es ist sicher so, dass sich dieses Jahr die Spreu vom Weizen trennen wird, und wie ich Ihnen geschildert habe, sind wir überzeugt, dass wir zum Weizen gehören. Das bedeutet: Es werden sich uns bedeutende Möglichkeiten bieten, in vielen Geschäftsbereichen organisch zu wachsen.

Kunden kommen zu uns, weil die Credit Suisse stark kapitalisiert und solide finanziert ist. Wir haben die Gelegenheit, sehr gute Mitarbeitende anzuwerben. Dadurch erwerben wir Marktanteile von der Konkurrenz. Gleichzeitig verfügen wir über die Mittel, in unser Wachstum zu investieren.

Das globale Umfeld für Bankinstitute wie die Credit Suisse, ja für den ganzen Bankensektor, wird sich jedoch ändern. Weltweit sind die Regierungen und ihre Aufsichtsbehörden sowie die Zentralbanken daran, die regulatorische Antwort auf die Krise zu formulieren. Dabei wird zu Recht behutsam vorgegangen, um eine Überreaktion zu verhindern, die unter Umständen zu einer allzu rasanten Abmagerungskur des Bankensektors führen würde und so letztlich die Finanzierung des Wirtschaftskreislaufes ersticken könnte - was verheerende konjunkturelle Folgen hätte.

Wir machen uns also nichts vor: Angesichts der Ereignisse der letzten neun Monate kann nirgendwo einfach zur Tagesordnung übergegangen werden. Die Situation verlangt nach einer kräftigen Reaktion, sowohl firmenintern als auch im Umfeld. Wir erwarten erstens: Eine schrittweise Erhöhung der Kapitalunterlegung für verschiedene Geschäftsfelder, die in der jetzigen Krise zu den grossen Problemen geführt haben. Wir erwarten zweitens aber auch strengere Vorgaben bezüglich der Liquiditätsvorsorge der Finanzinstitute. Beide Massnahmen werden sich dämpfend auf das Risikoprofil wie auch auf das Gewinnpotential aller Marktteilnehmer auswirken und damit die Aktivitäten in einzelnen Geschäftsfeldern zwar nicht verunmöglichen, aber doch zumindest stark einschränken.

Weiter wird man weltweit die Anstrengungen im Risikomanagement verstärken müssen, sowohl in einzelnen Instituten als auch – vielleicht über ein globales Risiko-Monitoring – in der Finanzwelt allgemein. Die jüngsten Erfahrungen haben gezeigt, dass nur eine konsequente Integration des Risikomanagements aller Bereiche und ein regelmässiger Austausch über die verschiedenen Instanzen hinweg Probleme rascher erkennen lässt.

Anzusetzen ist auch bei den komplexen Finanzinstrumenten und Anlageprodukten. Ziel muss es sein, mehr Transparenz zu schaffen, damit diese Produkte von allen Beteiligten besser verstanden und die damit verbundenen Risiken besser eingeschätzt werden können. In diesem Zusammenhang gilt es auch die von den Ratingagenturen angewandten Methoden einer kritischen Prüfung zu unterziehen, damit sich künftig wieder Vertrauen einstellt in die Qualität der sehr wichtigen Arbeit der Ratingagenturen.

Weiter sind die vor wenigen Jahren neu eingeführten Buchhaltungs- und Bewertungsvorschriften nach dem „Fair Value-“ oder Marktwert-Prinzip zum ersten Mal in einer Krise quasi im „scharfen Schuss“ getestet worden. Viele Kritiker bemerken, dass diese die Bewertungsprobleme und die Volatilitäten noch verstärkt haben. Die Regulatoren haben nun dazu aufgefordert, zu prüfen, wo und wie Verbesserungen auch bei der Interpretation der Rechnungslegungs- und Offenlegungsvorschriften nötig sind, damit das Vertrauen in die publizierten Abschlüsse wieder hergestellt wird.

Der offizielle Sektor, also Zentralbanken und Aufsichtsbehörden, werden ihrerseits – so entnehmen wir ihren Verlautbarungen - ihre Abläufe und Instrumente sowie die Intensität der

Zusammenarbeit überprüfen. Das gilt sowohl innerhalb eines Landes als auch im internationalen Kontext. Vieles hat sich hier in den letzten Monaten zum Positiven verändert, und der gegenseitige Austausch wurde durch die jetzige Krise massgeblich gestärkt. Gerade in schwierigen Zeiten brauchen die Märkte klare Signale und ein koordiniertes Vorgehen.

Und last-but-not-least werden sich viele Institute – unter dem wachsamen Auge der Aufsichtsbehörden und der Aktionäre – schnell daran machen, die Kompensations- und Anreizsysteme zu überprüfen, um falsche oder zu kurzfristig ausgelegte Anreize in risikoreichen Geschäftsbereichen zu korrigieren. Als einzelnes Institut kann man hier – wie das bei der Credit Suisse der Fall ist – zwar die Initiative ergreifen. So haben wir während der letzten Jahre den rückbehaltenen Aktienanteil am Bonus unserer Mitarbeiter schrittweise erhöht, um auf breiter Basis die Interessen von Mitarbeitenden und Aktionären in Einklang zu bringen. Auf Dauer ist dies aber nur erfolgreich, wenn die Branche auf breiter Basis mitzieht. Diese Veränderungen sind nicht nur im Interesse der Aktionäre, sondern werden auch von den Mitarbeitern getragen, die an einer langfristigen Wertschöpfung im Unternehmen interessiert sind.

Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren, komme ich zum Schluss. Es wäre sicher blauäugig, wenn man sagen würde, dass diese Veränderungen keine Auswirkungen auf die Strategie der Credit Suisse haben werden. Am Herzstück unserer Strategie, der integrierten Bank, werden wir sicherlich festhalten. Wir sind überzeugt, dass diese Strategie – vorausgesetzt sie wird sorgfältig umgesetzt – für Kunden, Mitarbeitende und insbesondere auch die Aktionäre Wert schafft.

Das Jahr 2007 war ein ausserordentliches Jahr für unsere Industrie, und 2008 scheint in mancher Hinsicht mindestens ebenso anspruchsvoll zu werden. Die Credit Suisse ist trotz einiger sehr unerfreulicher Rückschläge gut gerüstet. Für diese ausserordentliche Leistung unter miesen Umständen – nennen wir ruhig das Kind beim Namen – und den Einsatz für Kunden und Aktionäre möchte ich unseren rund 50'000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit herzlich danken. Ihnen, geschätzte Aktionärinnen und Aktionäre, möchte ich für Ihr Vertrauen danken und ersuche Sie, es uns weiterhin zu schenken.

Ich übergebe nun an Brady Dougan für die Berichterstattung zu unserem Geschäftsergebnis.

* * *